

## Ein Recht auf das Seelenland

**Australische Aboriginal Art: Die Freiburger Galerie Artkelch zeigt Kunst der Spinifex-People**

Wer in dem hier abgebildeten Bild eine abstrahierte menschliche Figur erkennt, ist auf der falschen Spur. Es handelt sich vielmehr um eine geistige Landkarte – durchzogen von „Songlines“, dominiert von uralten Wasserlöchern, beseelt von tierischen Ahnen und Schöpfergöttern – innere Koordinaten einer Landschaft, welche die Vorfahren der Malerin seit hunderten Generationen als Jäger und Sammler durchstreiften – in der Zeit und Raum, Innen und Außen eins werden.

Dass sie vor 13 Jahren mit Kunstwerken wie diesem ihren Anspruch auf ihr Land rechtsgültig machten, zählt zu den

erstaunlichsten Erfolgen der australischen Ureinwohner, genauer: der Menschen im Spinifex Country (Spinifex heißt ein in dieser Gegend wachsendes Süßgras). Den Weißen galt dieses 55 000 Quadratkilometer große Areal in der Großen Viktoriawüste im Westen des Kontinents als unbewohnt. Erst als die Briten 1953 mit ihren Atomtests begannen, kamen sie mit den Bewohnern in Kontakt.

Für die Aborigines brach die Welt zusammen: Die Jeeps deuteten sie als bewegliche Geistfelsen, nach Flugzeugen warfen sie mit magischen Gegenständen, die Krankheiten und Todesfälle infolge

atomarer Verseuchung schrieben sie dem Wirken böser Geister zu. Auch dass die Regierung Teile ihres Stammesgebiets zum „Vacant Crown Land“ erklärte, erschien ihnen absurd – wer hatte schon jemals der Queen beim Reinigen der Wasserlöcher zugesehen?

Im Zuge der Landrechtsbewegung der achtziger Jahre erfuhren die Vertriebenen die Möglichkeit, ihre innere Verbundenheit mit dem Land auf Leinwänden sichtbar zu machen. Die Geburtsstunde der Spinifex-Kunst. Mit ihren vormals nur in Sand gezeichneten Bildern, erfuhren die Entrechteten nicht nur weltweite Aufmerksamkeit, sie erstritten sich vor dem höchsten australischen Gericht auch ihr Land zurück. Kunst als Beweismittel – ein einmaliger Vorgang in der weißen australischen Rechtsprechung.

### **Nichts ist zufällig gesetzt**

Nun sind Meisterwerke der Spinifex-People erstmals in Freiburg zu sehen. Robyn Kelch, selbst gebürtige Australierin und eine der besten Kennerinnen der Aborigine-Kunst, präsentiert in ihrer Galerie Artkelch 200 Bilder. Und wiederum fließen im Rahmen der Initiative „Pro Community“ die Erlöse direkt den Künstlern zu – im boomenden australischen Kunsthandel keineswegs die Regel.

Herausragend auch die Qualität der sehr unterschiedlichen Arbeiten, von denen einige schon an große Museen verkauft sind. Während Frauen wie Tjaruwa Woods mit expressiver Farbigkeit und gestalterischer Freiheit brillieren, haften Männer wie Roy Underwood, stärker als ohnehin in dieser Region, an der traditionellen Ikonographie: Wasserschlagen, Tierspuren im Sand und Zeichen für Orte der Geburt oder des Verlustes der Nabelschnur – all dies zeichenhaft abstrahiert und zu abstrakt anmutenden Ornamenten verwoben. Besonders heilige Orte und geheime Botschaften werden entweder durch Punktsaaten übermalt oder – häufiger in der Region – ganz ausgespart, sodass ein schwereloser Eindruck entsteht. Nichts aber ist zufällig, gar willkürlich gesetzt: Der Inhalt dominiert die Optik. Geht in der westlichen Kunst der Prozess der Abstraktion mit der Einbuße traditioneller Symbolik einher, ist es hier gerade umgekehrt. Was uns bleibt, ist da häufig „nur“ der Eindruck einer traumwandlerisch sicheren Ästhetik – und die unerfüllte Sehnsucht nach einem Leben im Einklang mit der Natur. Unbedingt sehenswert!

*Stefan Tolksdorf*

– Galerie Artkelch, Günterstalstr. 57, Freiburg. Bis 2. März, Do, Fr 9–12.30 und 14.30–19.30, Sa 10–14 Uhr.



Geistige Landkarte: Yarangka Elaine Thomas, „Tjulpirkiti“

FOTO: GALERIE